

Interessen über die Stellvertreter einzubringen.

So bildeten vergangene Woche bei einem Treffen in Damaskus 17 irakische Oppositionsgruppen – von Schiiten, Nationalisten, Kommunisten bis zu den Kurden – erneut ein gemeinsames Bündnis gegen den Tyrannen.

Fast täglich lancieren irakische Oppositionelle oder ihre arabischen Schutzherrn Namen und Pläne. General Daud durfte im saudischen Rundfunk für die Nachkriegszeit im Irak eine Militärregierung vorschlagen. Er hatte den Saudis nach Saddams Einmarsch in Kuwait eine Liste von regimiekritischen irakischen Offizieren übergeben.

Aber ein erfolgreicher Umsturz, so glaubten Experten in Washington, würde wohl nur von innen her möglich sein – wenn er von den Streitkräften oder dem Parteiapparat getragen wird.

Die Baath-Partei kontrolliert den Irak seit 1968, und sie bot breiten Schichten soziale Aufstiegschancen. „Zu zahlreich, zu diszipliniert und zu motiviert“, so der amerikanische Nahost-Experte James Placke, seien ihre Mitglieder, als daß die Partei künftig „einfach von der politischen Machtausübung getrennt werden“ könne; sie sollte lieber „Mechanismus für einen politischen Wechsel“ sein, bei dem sich eine neue Führung an den Wünschen der Bevölkerung nach Frieden, Sicherheit und einem besseren Leben orientieren müßte.

Nach einer Umwälzung von außen könnte der Staat mit seinen 18 Millionen Einwohnern dagegen in einem Bürgerkrieg versinken, gegen den sich die Lage im Libanon ausnehme wie ein „leicht mißlungenes Familienpicknick“ (so die Zeitschrift *Middle East*).

In den Reihen der Allianz wird von arabischen Insidern inzwischen der nach Teheran entsandte Vizepremier Hammadi als akzeptabler Saddam-Nachfolger genannt.

Das westlich gebildete Mitglied des Revolutionären Kommandorats kommt aus einer im Irak hochangesehenen Familie und gilt als Wirtschaftsexperte. Hammadi habe im Gegensatz zu dem zuweilen ebenfalls als möglicher Konkursverwalter genannten Außenminister Tarik Asis stets versucht, den kriegerischen Saddam Hussein zu bremsen, wollen Regimekundige wissen.

Bei privaten Zusammentreffen in Paris und London jedenfalls fiel auf, daß Hammadi nie den Dialog mit anwesenden israelischen Gästen scheute. Ihm werden erstaunliche Äußerungen zugeschrieben: „Acht Jahre Krieg mit dem Iran haben uns ermüdet“, soll der Vizepremier bekannt haben, und auch dies: „Wir werden nicht palästinensischer sein als die Palästinenser – und schließlich mit Israel Frieden machen müssen.“

Kuweit

Wasser statt Öl

In Kuwait geht ein erheblicher Teil der Erdölvorkommen in Rauch und Flammen auf. Wenn die Brände gelöscht sind, wird die Förderung schwieriger.

Die Soldaten der Ersten Marine-Division, die sich vorletzte Woche durch brennende Ölfelder zum Flughafen von Kuwait-Stadt vorkämpften, waren nach den Regeln der soldatischen Kosmetik geschminkt: Schwarze und olivgrüne Tarnwächse bedeckte Gesichter und Hände der Frontkämpfer.



Brennende Ölquelle in Kuwait: „Da hilft nur Sprengung“

Als Kuwait-Stadt befreit war und die US-Marineinfanteristen unter den Lagerduschen standen, halfen weder Seife noch Bürsten. Alle von der Uniform nicht bedeckten Hautpartien blieben tagelang schwarz und schmierig, eingefärbt von Sott und Smog aus rund 900 lodernen Ölquellen.

Vom schwarzen Fallout waren Tiere und Landschaft, Felder wie Brachland gleichermaßen bedroht. Die schwarz-weißen Kühe der Kuwaitis, die zwischen irakischem Kriegsgerät und den stacheldrahtumzäunten Brandherden Gras zupften, sind mittlerweile einheitlich ergraut. Über dem ehemals blendend hellen Wüstensand gehen Schauer von schwarzen Rußflocken nieder.

Als letzte Woche in Kuwait der Wind drehte, zog die 11 000 Quadratkilome-

ter große Rauchwolke nordwärts – in die Heimat der Brandstifter. Nun müssen irakische Bauern, die im fruchtbaren Mündungsgebiet von Euphrat und Tigris ihre Acker bestellen, um ihre Ernte fürchten, die unter Ascheflocken und saurem Regen verderben könnte.

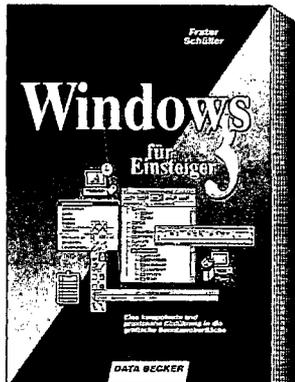
Bislang verharre „die Wolke in geringer Höhe über dem Erdboden“, konstatierte Vipin Gupta vom Imperial College in London nach Auswertung der neuesten Aufnahmen des Wettersatelliten Meteosat. Verhältnismäßig rasch, schrieb das Wissenschaftsblatt *New Scientist*, werde sie sich daher verteilen und als „schwarzer, schleimiger, sehr saurer Regen und Smog niederfallen“. Allerdings, verschwinden wird das Gewölk noch lange nicht, da unablässig Nachschub über Kuwait gen Himmel quillt.

Etwa 60 Prozent der rund 1000 Ölquellen im Emirat, so hatten Kuweits Ölexperten zunächst anhand alliierter Aufklärungsberichte geschätzt, seien von Saddam Husseins Soldaten in Brand gesetzt worden. Bei der Schadensaufnahme vor Ort mußten sich die Beobachter korrigieren: Nur 15 Prozent der Quellen waren vom Feuer verschont geblieben; weil sie nicht unter natürlichem Druck stehen, waren sie entweder schon ausgebrannt oder gar nicht erst in Flammen gesetzt worden.

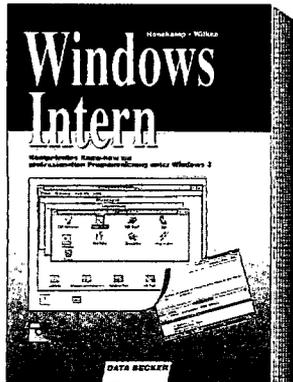
In „frühestens 500 Tagen werden wir aus den ersten Quellen wieder fördern können“, meinte letzte Woche Ali el-Qabudi von der Ölgesellschaft Kuwait Oil Company: „Im schlimmsten Fall dürften zehn Jahre vergehen, bis das letzte Feuer gelöscht ist.“ Die bevorste-

Das aktuelle Angebot von DATA BECKER: Wir bringen Ihren PC auf Trab!

Ob Sie Einsteiger oder Profi, gelegentlicher Anwender oder „Power-User“ sind: Mit Büchern und Programmen von DATA BECKER machen Sie Ihrem Rechner Beine und holen alles aus Ihren Programmen heraus. Vom bequemen Arbeiten mit Windows bis zum sicheren Schutz vor Viren: DATA-BECKER-Titel zeigen Ihnen den Weg. Man erhält sie überall im guten Buchhandel, in Computer-Fachgeschäften und in Warenhäusern.



Nehmen Sie den einfachen Weg: Windows 3 für Einsteiger ist der ideale Band, um die beliebte grafische Benutzeroberfläche kennenzulernen und sicher damit zu arbeiten. Mit diesem leichtverständlichen Band lernen Sie alle wichtigen Funktionen und Möglichkeiten kennen! Eine Vielzahl praktischer Beispiele hilft Ihnen beim optimalen Einsatz der Verwaltungs- und Zubehör-Programme; Übersichten machen das Nachschlagen leicht.
Windows 3 für Einsteiger
281 Seiten, DM 29,-



Windows Intern: Das sind die harten Fakten, die unter die Oberfläche gehen: Windows als Betriebssystem-Erweiterung, Grundstrukturen von Windows-Applikationen, Dialogboxen, Kindfenster, das Graphics Device Interface usw. Auf der mitgelieferten Source-Code-Diskette finden Sie unter anderem einen hilfreichen Clipboard-Viewer, eine praktische DDE-Applikation und ein starkes MDI-Beispiel.
Windows Intern
Hardcover, 763 Seiten
inklusive Diskette, DM 99,-



Ein Band mit Power: das große Buch zu PowerPoint. Hier begegnen Sie zahlreichen Beispielen, die Sie mit den Einsatzmöglichkeiten dieses Programms vertraut machen – von Farbverläufen im Text bis zur kompletten Slide-Show. Auf der mitgelieferten Diskette finden Sie nicht nur eine entsprechende Show, sondern auch hilfreiche Features, wie z.B. fertige Folienvorlagen, Tabellen und Grafiken.
Das große Buch zu PowerPoint
Hardcover, 474 Seiten
inklusive Diskette, DM 79,-



Keine Chance für Viren: die beiden großen PC-Virenschutzpakete (für DOS und für Windows) erkennen heute bereits über 200 Virenarten. Und wenn neue Viren und ihre Kennungen bekannt werden, können Sie diese mit einem einfachen Texteditor in die Liste der zu suchenden Viren aufnehmen. Dadurch sind Sie immer auf dem allerneuesten Stand, und die beiden Virenschutzpakete bleiben immer aktuell.
Die großen PC-Virenschutzpakete DOS und Windows 3
je DM 99,- (unverb. Preisempf.)



Das große Modem-Buch sagt Anwendern, wie sie ihre Modems, Akustikkoppler und Fax-Karten am effektivsten einsetzen, und gibt Einsteigern wertvolle Entscheidungshilfen bei der Auswahl der Geräte. Die Themen: Hard- und Software für MS-DOS-, Amiga- und Atari-ST-Rechner, Bix/Vix, Mailboxen und Informationssysteme, Datennetze mit Paketvermittlung, Lexikon der Fachausdrücke etc.
Das große Modem-Buch
Hardcover, 410 Seiten, DM 59,-



Treten Sie in ConTakt: Unser brandneues Modem-Programm macht es Ihnen leicht, Informationen zu verschicken und zu erhalten: bequeme Menüs mit Erklärungen und Hilfetexten, automatische Verbindung zwischen Rechner und Modem, Übertragungsgeschwindigkeit bis 19.200 Baud, automatische Wahlwiederholung bei Besetzt-Zeichen, zeitversetzte Kommunikation, Hostmodus, Paßwortschutz und vieles andere mehr.
ConTakt
DM 99,- (unverb. Preisempf.)

hende gewaltige Löschaktion stellt die Ölfelder vor furchteinflößende Probleme. Unkalkulierbar sind auch die Langzeitfolgen des Ölinfernos für Kuwait und die weltweite Energieversorgung.

Es gebe, erläutert Hans-Joachim Neumann, Professor am Institut für Erdölforschung in Clausthal-Zellerfeld, „nicht nur viel zuwenig erfahrene Erdölfelder mit viel zuwenig geeignetem Gerät“, um so viele Quellen wie in Kuwait gleichzeitig löschen zu können.

Die Feuerwehrmänner, die letzte Woche mit den Lösch-Vorbereitungen begannen, verfügen zudem über nur ein einziges erprobtes Lösungsverfahren: Jeden einzelnen Brandherd müssen Red Adair und seine Kollegen mit ihren hitzegeschützten Spezialbulldozern ansteuern, um sodann mit einer Art Greifarm ein genau dosiertes Dynamitpaket in nächster Nähe der Brandstelle abzuwerfen und zu zünden. Wenn dieses Kunststück gelingt, entzieht die Explosion der Brandfontäne aus Rohöl und Erdgas kurzzeitig allen Sauerstoff – das Feuer erlischt.

Andere, bislang nur theoretisch erwogene Verfahren – etwa der Versuch, mit einer seitlichen Bohrung das brandspeisende Förderrohr („Sonde“) anzustecken und dann Zement hineinzupressen, wodurch die Sonde verkorkt würde – bergen laut Neumann unbekannte Risiken. Außerdem, meint er, würde jede einzelne Schrägbohrung „Monate dauern, und treffen muß man dabei auch“.

Ebenso unpraktikabel erscheint die Technik, mit Hilfe von Entlastungsbohrungen den in der Tiefe herrschenden Gasdruck abzusaugen. Da in Kuwait ganze Ölfelder brennen, so etwa fast alle 684 eng benachbarten Quellen des Burgan-Ölfeldes, wäre jede Entlastungsbohrung nutzlos. Neumanns Resümee: „Bei diesen Bränden helfen nur Sprengladungen.“

Bislang hatte der enorm hohe Gasdruck in der Tiefe, der jetzt die Brände anfacht und Fackeln bis in Höhen von 300 Metern emporfauchen läßt, für eine beispiellos billige Ölförderung in Kuwait gesorgt. Es genügte, eine Bohrung niederzubringen, die Sonde zu legen und mit einem Zementmantel zu umgeben; dann mußte nur noch die Sonde mit einem Bohrlochkopf verschlossen und an ventilgesteuerte Leitungsrohre gekoppelt werden – schon begann der Ölquell kontrolliert zu sprudeln.

Gesteuert wurde der Ölfluß mittels einer Düse für das zugleich mit dem Öl emporschießende Erdgas. Sie sorgt dafür, daß der Gasdruck beim Austritt stets niedriger liegt als der Druck in der unterirdischen Lagerstätte; nur so kann die optimale Ausbeutung eines Ölfeldes sichergestellt werden.

Frankreich

Nun entweicht brennendes Gas in großen Mengen. Je mehr aber der Druck in der Erdtiefe nachläßt, wo sich stets Gas, Öl und Wasser zusammenfinden, desto geringer wird die Ausbeute. Fällt der Druck auf Null, versiegt der Ölfluß. Nur zu rund 30 Prozent können Ölfelder mit den derzeit verfügbaren Techniken ausgebeutet werden, der Rest bleibt, als sogenanntes Tot-Öl, mangels Förderdruck in den Lagerstätten.

Inzwischen wird immer deutlicher, daß Brandstifter Saddam Hussein nicht nur eine Öko-Katastrophe verursacht hat; er hat das reiche Emirat am Golf womöglich auch wirtschaftlich ruiniert.

Schon jetzt dürften die Erdölvorräte in Kuwait, vor dem Golfkrieg die drittgrößten der Welt, erheblich geschrumpft sein – die derzeit unkontrolliert entweichenden Gasmassen senken die Quote des förderbaren Erdöls dramatisch. Je länger die Quellen brennen, desto weniger Öl wird künftig „eruptiv“ (unter Gasdruck) gefördert werden können.

Früher als gedacht müssen deshalb Pumpen angeschlossen werden, was die Förderkosten hochtreiben wird; zugleich rückt die finale 30-Prozent-Marke näher – und für die Kuweiter das Ende ihres Reichtums.

Dann könnten die Bewohner des Emirats damit beginnen, den kargen Wüstenboden fruchtbar zu machen: Wenn das Öl versiegt, so lehren die Experten, fördern die Pumpen auf den Bohrstellen Wasser aus der Tiefe.

Leichte Kavallerie

Anfällige Panzer, veraltete Flugzeuge – der Feldzug gegen den Irak deckte Mängel in der Pariser Rüstung auf. Für eine Modernisierung fehlt das Geld.

Der Oberbefehlshaber war mit seinen Streitkräften hochzufrieden. „Frankreich hat seine Rolle und seinen Rang gehalten“, erklärte François Mitterrand nach dem Sieg am Golf und pries sein Expeditionskorps für die gezeigte „Einsatzbereitschaft, Entschlossenheit, Beweglichkeit“.

Nur zwei französische Soldaten fielen im Krieg gegen den Irak; sie starben nicht im Gefecht, sondern bei einer Minenexplosion. Lediglich ein Kampfflugzeug wurde von einer Boden-Luft-Rakete getroffen; der Pilot konnte trotz eines brennenden Triebwerks sicher landen. Nicht einen einzigen ihrer schweren AMX-Panzer mußten die Franzosen als Schrott abbuchen.

„Hart wie Granit“, lobte US-Präsident George Bush seinen Pariser Waffenbruder, dessen Division „Daguet“ in der Wüste „im Tempo eines Hochgeschwindigkeitszuges“ (Verteidigungsminister Pierre Joxe) vorgerückt war. Als „Taktik des Faustschlags“ beschrieb Ge-

neral Michel Roquejeoffre das Manöver: „Wir sind die leichte Kavallerie, der Stoßtrupp.“

Zum erstenmal seit der Befreiung von den Deutschen 1944 hatte Frankreich an einem siegreichen Feldzug teilgenommen – das erklärte die markigen Sprüche.

In Wirklichkeit war die Nuklearmacht Frankreich, wie Regierung und Generäle sehr wohl wußten, im Wüstenkrieg nur bedingt einsatzfähig gewesen. „Erhebliche Schwächen“ machte etwa der Pariser Militärexperte Pierre Lellouche aus. Nach den „derzeitigen Gegebenheiten“, so urteilte die Zeitschrift *L'Express*, „können wir nur sehr begrenzte Einsätze in Afrika ausführen“ oder, wie gegen den Irak, lediglich Hilfstruppen für von Stärkeren geführte Allianzen stellen.

Über Jahrzehnte haben Frankreichs Politiker vor allem auf die nukleare Force de frappe gesetzt, um damit den Anspruch auf Weltmacht-Status zu sichern. Ein Drittel des Verteidigungsbudgets verplanten sie für die Atom-Potenz; für die Modernisierung der konventionellen Streitkräfte blieb zu wenig Geld.

Folglich seien die „Strukturen der französischen Streitkräfte“, so analysierte François Heisbourg, der französische Direktor des Instituts für Strategische Studien in London, „auf die Erfordernisse der Ära nach dem Kalten Krieg nicht eingestellt“.

Mit Fremdenlegionären und Fallschirmjägern kann Paris zwar – solo –



Französische Panzer in Saudi-Arabien: „Siegreich in einem Krieg, den die Amerikaner gewonnen haben“